

No. 21. Sonnabends den 24. Januar 1829.

Preußen.

Berlin, vom 21. Januar. — Se. Durchlaucht der königl. würtembergsche General-Major, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserl. russischen Hofe, Fürst Heinrich zu Hohenlohe-Kirchberg, ist von Stuttgart hier angekommen.

Ihro Königl. Hoheit die Prinzessin Friedrich der Niederlande haben die Stadt Berlin durch das Geschenk Höchstdero Bildes beglückt, und uns dasselbe mittelst nachstehenden huldreichen Schreibens zugehen lassen:

Meine Herren!

Die Theilnahme, welche die geliebte Stadt Berlin so häufig auf die rührendste Weise für Mich an den Tag legte, und wovon Ich bei Meiner Vermählung einen bleibenden Beweis durch die schönen Erzeugnisse vaterländischer Kunst erhielt, wird Mir stets unvergeßlich seyn. Mein Wunsch Derselben ein Zeichen der Anerkennung so schätzbarer Gesinnungen zu geben, veranlaßte Mich, hierzu Mein Bildniß zu bestimmen, welches Ich Ihnen hierbei übersende, indem ich die Versicherung Meiner besonderen Wohlgewogenheit, die Ich Ihnen, meine Herren, und sämmtlichen Bewohnern der Stadt stets erhalten werde, hinzufüge.

Haag den 7. September 1828.

Louise,
Prinzessin der Niederlande, geborne
Prinzessin von Preußen.

An die Herren Ober-Bürgermeister,
Bürgermeister und den Rath zu Berlin.

Danzig. Die Korn-Verkäufe auf hiesigem Platze hatten in der ersten Hälfte des Monats December etwas nachgelassen; doch sind seit dem 16ten desselben wieder mehrere Aufträge eingegangen und im Ganzen circa 2400 Lasten hier angekauft worden. Im Holzhandel sind keine wesentliche Veränderungen eingetreten, doch läßt sich voraussehen, daß die sehr bedeutenden Schiffsbeschädigungen, welche die Stürme in den Monaten November und December v. J. an der Englischen Küste herbeigeführt haben, neue Nachfrage zur Folge haben, und auf diesen Handelszweig vortheilhaft wirken werden. Von den hölzernen Steinkasten, welche den Eingang in den Danziger Hafen zu Neufahrwasser bilden, sind bis jetzt überhaupt 1000 laufende Fuß in eine Moole von bearbeitetem Marmor ausgeführt worden, welche allen Angriffen der See Trotz bietet. Der Bau gehört zu den großartigeren Werken der Seebaue. Er verspricht eine Dauer für mehrere Jahrhunderte, findet auch bei den vom Auslande herkommenden Seefahrern die vollste Anerkennung, und gilt für eine der schönsten und gelungensten Arbeiten neuerer Zeit.

Deutschland.

München, vom 12. Januar. — Vorgestern sind Ihre Maj. die verwittw. Königin mit Ihrer Königl. Hoh. der Prinzessin Marie hier eingetroffen. Ihre Majestät bewohnen Ihr neues Landhaus zu Biederstein. — Der Freiherr Cotta von Cottendorf hat von Sr. Majestät dem Könige das Ritterkreuz des Civil-Verdienst-Ordens erhalten. — Der bisherige Minister-Resident in der Schweiz, Freiherr von Malzen, ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei dem Päpstlichen Stuhle ernannt worden.

Frankreich.

Paris, vom 14. Januar. — Gestern war großer Ball bei der Herzogin v. Berry, welchen Se. Maj. stät der König mit Ihrer Gegenwart beehrten und wozu über 800 Personen geladen waren.

Der Herzog von Mortemart wird wahrscheinlich morgen von hier nach St. Petersburg abreisen.

Man arbeitet im Kabinet schon an der Thronrede, und glaubt, sie werde sehr einfach ausfallen und das Ministerium in keiner entscheidenden Frage verpflichten. Man wird darin die Rückkehr der Expedition von Morea und den Traktat für die Begränzung Griechenlands ankündigen; vielleicht auch noch eine Expedition gegen Algier. In Bezug auf die russ. Frage wird man die strengste Neutralität bewahren, aus der Frankreich nur dann treten könnte, wenn seine Ehre oder sein Ansehen in Europa bedroht würden. In Bezug auf das Innere wird sich die Thronrede nur auf die Ankündigung des Gemeindegesetzes, eines Militairgesetzbuchs und einiger Disciplinarordnungen beschränken. Auch rechnet man darauf, daß das Budget die Formen der Spezialität für die verschiedenen Dienste, was bis jetzt noch nie der Fall war, enthalten werde.

Der Messager des Chambres äußert sich in folgender Art über die Beurlaubung des Grafen von la Ferronnays: „Mehrere Zeitungen hatten sich in der vorigen Woche mit dem Gesundheitszustande des Grafen v. la Ferronnays beschäftigt und beschäftigen sich zum Theil jetzt noch damit, mehr aber noch mit den Nachfolgern, die, ihrer Meynung nach, jenem würdigen Minister gegeben werden sollen. Man hat ehrenvolle Namen, fähige Köpfe bezeichnet, unter denen der König und sein Rath hinsichtlich der Wahl eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten angeblich lange Zeit hin und hergeschwankt hätten. Die so eben erschienene Verordnung setzt diesen Tagesgerüchten auf einmal ein Ziel. Der König, welcher die Dienste die der Graf v. la Feronnays geleistet hat, und die er, wie wir hoffen, noch ferner zu leisten berufen ist, zu schätzen weiß, hat demselben einen dreimonatlichen Urlaub bewilligt. Durch den zweiten Theil der Verordnung wird der ministeriellen Verantwortlichkeit genügt; der Großsiegelbewahrer ist mit den laufenden Geschäften des auswärtigen Departements beauftragt. Man sieht hieraus, daß im Ministerrathe von einer anderweitigen Besetzung oder Veränderungen im Ministerium keine Rede gewesen ist. In der Ueberzeugung, daß die Geschäfte in den loyalen Händen, denen sie augenblicklich anvertraut worden sind, nicht in Gefahr schweben, werden alle Freunde des schönen Talents und edlen Characters des Hrn. v. la Ferronnays, — alle diejenigen, die, zu welcher Parthei sie auch gehören, der hohen politischen Rechtlichkeit, deren Zeuge Europa gewesen, Gerechtigkeit haben widerfahren lassen, das Schickliche der von dem Rathe Sr. Majestät beschlossenen Maaßregel gebührend zu würdigen wissen." — Die Gazette de France behauptet dagegen, von allen Mitteln, die dem Ministerium zu Gebote gestanden, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, worin es durch die Krankheit des Grafen v. la Ferronnays versetzt worden, sey der von ihm gefaßte Beschluß offenbar derjenige, der seiner Existenz am schädlichsten sey; denn es sey klar, daß man durch eine interimistische Besetzung den Intriguen freies Spiel lasse, und dies noch dazu kurz vor Eröffnung der Kammern; denke man vollends an die gegenwärtige politische Lage von Europa, so erscheine der gefaßte Beschluß noch um so außerordentlicher und enthülle den ganzen Jammer (!) der jetzigen Verwaltung. — Die Quotidienne und der Constitutionel sind beide der Meynung, daß, da es unmöglich gewesen, einen Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu finden, der sich für das jetzige Ministerium passe, man es vorgezogen habe, den Posten ganz offen zu lassen. Das erstere Blatt tröstet sich damit, daß die Eröffnung der Kammern endlich dem Könige über die Gefahren, worin die Monarchie schwebe, die Augen öffnen werde; der Constitutionel äußert: „Wenn Frankreich jemals eines tüchtigen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten bedurfte, so war es unter den jetzigen Umständen; statt dessen führt man ein Provisorium ein. Glücklicher Weise wird die Verwirrung nur von kurzer Dauer seyn, da, wie wir hören, Hr. v. la Ferronnays ganz bestimmt abdanken wird." — Auch der Courier français hält den, von dem Ministerium gewählten Ausweg für den schlechtesten, zu dem es sich nur immer hätte entschließen können; der Glaube an die wenige Consistenz des Ministeriums und an dessen Vorliebe für halbe Maaßregeln werde dadurch nur befestigt; statt sich zu der bevorstehenden Eröffnung der Kammern zu verstärken, werde das Ministerium in denselben unvollständig und ohne Uebereinstimmung auftreten; es bleibe ihm jetzt nur noch ein Mittel übrig, nämlich eine Commission zu ernennen, um zu entscheiden, ob es besser sey, Hrn. v. la Ferronnays einen Nachfolger zu geben, oder das Provisorium auf unbestimmte Zeit fortbestehen zu lassen. — Das Journal du Commerce, das einzige Blatt, das schon vor mehreren Tagen anzeigte, daß der Großsiegelbewahrer den Grafen v. la Ferronnays einstweilen vertreten werde, und das der verschiedenen Gerüchte über einen demselben zu gebenden Nachfolger gar nicht einmal erwähnt hatte, äußert jetzt bloß: „Unsere Leser werden überhaupt die Bemerkung gemacht haben, daß wir sie nie von jenen Ereignissen bei Hofe unterhalten, die in der Regel nur diejenigen interessiren, deren persönlicher Ehrgeiz dabei im Spiele ist; wir halten sie für allzu beschäftigt, um von ihnen annehmen zu dürfen, daß ihre Neugierde um jeden Preis befriedigt werden müsse."

Der Messager des Chambres stellt folgende Betrachtungen über die russisch-türkische Angelegenheit an, wobei er jedoch zugleich ausdrücklich bemerkt, daß dieselben nur als persönliche Ansichten gelten können: „Als Ruß-

land zu den Waffen griff, schien es uns, daß große, über die Türken errungene Vortheile, den Frieden eher herbeiführen müßten, als ein abwechselndes Kriegsglück, wodurch der Sieg zweifelhaft bliebe. Rußlands Mäßigung und feierliche Erklärungen einerseits, so wie die Beobachtung einer eben so starken als wohlwollenden Neutralität andererseits, ließen uns hoffen, daß nach den ersten günstigen Resultaten der Krieg ein Ende haben, und die Pforte den Rathschlägen der Vernunft und Erfahrung Gehör geben würde. Diesen Charakter hat unsere Politik stets getragen; wir waren für die Russen niemals günstiger gestimmt als für die Türken; nur glaubten wir in dem entscheidenden Erfolge der russischen Waffen ein leichteres Mittel zur Erreichung des gesteckten Zieles, nämlich zu einer Annäherung zwischen den beiden kriegführenden Mächten und zum Beitritte der Pforte zu dem Vertrage vom 6. Juli zu erblicken. Unsere Politik war daher nichts als der Ausdruck eines Friedens-Wunsches, nichts als das Verlangen, einen Zustand der Dinge beseitigt zu sehen, welcher Europa einigermaaßen beunruhigte. Die Begebenheiten haben den zu Anfang des Feldzuges gehegten Hoffnungen nicht vollständig entsprochen; und obgleich die Thatsachen oftmals entstellt worden sind, obgleich die Einnahme von Varna schon an und für sich ein unermeßlicher Vortheil des Feldzuges ist, so bleibt es darum nicht minder wahr, daß dieser Feldzug durch abwechselnde Erfolge bezeichnet worden ist. Man fragt sich jetzt, ob es zu einem zweiten Feldzuge kommen, oder ob die beiden kriegführenden Mächte den friedlichen Rathschlägen, die ihnen ertheilt werden möchten, Gehör schenken werden? Wir unsererseits glauben, daß die Fortsetzung des Krieges heutiges Tages wahrscheinlicher ist, als sie es gewesen seyn würde, wenn Rußland sogleich entschiedene Vortheile errungen hätte. Denn diese würden sofort zu einer Annäherung zwischen der gedemüthigten Pforte und dem siegreichen Rußland geführt haben, und etwanige Rathschläge würden leichter Eingang gefunden haben, als solches jetzt in dem thörichten Rausche übertriebener Siege denkbar ist. Andererseits würde auch Rußland, durch den Feldzug zufrieden gestellt und im Uebrigen durch seine eigenen Erklärungen gebunden, in seinem Siegeslaufe nicht unversöhnlich gewesen seyn, und die weise und wohlwollende Vermittelung der Cabinette würde daher, aller Wahrscheinlichkeit nach, schnell eine Aussöhnung herbeigeführt haben. So wie aber die Sachen jetzt stehen, möchte eine Annäherung schwieriger seyn; es ist kein entscheidender Krieg geführt worden, sondern es hat gleichsam nur der Anfang eines Feldzuges stattgefunden; beide Feinde stehen noch gewaffnet sich gegenüber und in einer solchen Stellung werden kluge Rathschläge nicht immer befolgt. Wenn wir daher noch auf Frieden hoffen, so scheint uns, daß es minder leicht seyn möchte, ihn zu erlangen."

In dem gestrigen geheimen Rathe haben die Minister sich abermals mit dem neuen Municipal-Gesetze beschäftigt. Darüber scheint man einverstanden zu seyn, daß die Maires nach wie vor von dem Könige ernannt werden müßten. Dagegen sollen sich über die Zusammenstellung der General-Conseils abweichende Meinungen gezeigt haben; ein Theil hätte nämlich verlangt, daß die Mitglieder dieser Conseils direkt von den Wählern ernannt, der andere, daß sie von dem Könige unter den, Ihm vorzuschlagenden Candidaten gewählt werden. Herr von Martignac soll sich für die erstere Meinung ausgesprochen, aber an den Herren Portal und Mounier heftige Gegner gefunden haben.

Bei einem Brande, der gestern früh in dem Hause, wo der Akademiker Lacretelle wohnt, ausgebrochen war, kam ein 20jähriges Mädchen, die Tochter einer vormaligen Gouvernante des Herrn Lacretelle, ums Leben, und ihre Mutter ist, in Folge der Anstrengungen zu ihrer Rettung, selber schwer erkrankt. Eine Katze soll das Feuer veranlaßt haben.

Portugal.

Ein Privatschreiben aus Lissabon vom 21. Decbr. enthält Nachstehendes: „Seit dem 18ten sprechen die Truppen laut von einer Regierungs-Veränderung, für welche der größte Theil der Garnison gestimmt ist. Von der Polizei sind die Ober-Offiziere für Dom Miguel, aber ⅔ der Subalternen seine Gegner. Die Miguelisten erwarten zwei Linien-Regimenter, die sich in forcirten Märschen Lissabon nähern. Alle an der Portugiesischen Küste kreuzenden bewaffneten Schiffe sind nach Lissabon zurückberufen worden, Johann IV. von 74 Kanonen ausgenommen, über welches die Regierung vollkommenes Stillschweigen beobachtet. Die erwähnten Schiffe liegen alle in einer Linie dem Handelsplatz und der Sodre-Straße gegenüber."

Das Journal des Débats schreibt aus Lissabon vom 27. December: Die Constitutionellen auf Terzeira, haben die Insel in so guten Vertheidigungsstand versetzt, daß eine Eroberung derselben unmöglich ist. Die dasigen Militair-Behörden stehen in ununterbrochenem Brief-Wechsel mit den in England befindlichen constitutionellen Portugiesen, und es scheint, daß von dieser Insel aus der Regierung Dom Miguels Gefahr droht. — Die Unzufriedenheit wird hier täglich größer. Die Regierung will sich unter den früher vom Marquis v. Chaves befehligten Truppen Freunde machen. Die gestrige Hofzeitung enthielt daher eine Aufforderung an alle Offiziere, welche unter dem Marquis gedient haben, diesem die Namenslisten sämmtlicher Offiziere, Sergeanten, Korporale und Gemeinen der früheren royalistischen Armeen des General-Lieutenant Chaves einzureichen.

Gestern begab sich ein Polizei-Commissarius nach dem Postamte und ließ alle Briefe aus den nördlichen Provinzen Portugals erbrechen; die aus dem Auslande gekommenen Briefe aber ließ er unangerührt. Einem Gerüchte zufolge haben die Chaves und die Anhänger der Königin Mutter in den Städten Chaves und Villa-Real den Infanten Dom Sebastian, Sohn der Prinzessin von Beira, zum Könige von Portugal ausrufen wollen, sind aber von den Miguelisten daran verhindert worden; die Details dieses Ereignisses sind noch nicht bekannt. — In Lissabon herrscht noch immer große Gährung unter den Partheien, und die Regierung zeigt noch die nämliche Schwäche. Eine Reaction wird allgemein für unausbleiblich gehalten; man glaubt jetzt aber, sie werde in den Provinzen beginnen."

E n g l a n d.

London, vom 10. Januar. — Man ist in der City sehr begierig darauf, wie der König sich in der Thronrede über Portugal und Brasilien, so wie über den Krieg zwischen Rußland und der Pforte ausdrücken werde.

Von dem, in unseren Zeitungen erschienenen Bericht über die Aufnahme, welche die junge Königin von Portugal in Windsor gefunden hat, ist eine Portugiesische Uebersetzung in mehr als tausend Exemplaren in Plymouth abgedruckt worden; selbige sollen nach Portugal versandt und dort vertheilt werden.

Die Morning-Chronicle sagt: „Unseres Dafürhaltens kann jetzt Niemand bezweifeln, daß die englische Regierung beschlossen habe, einen außerordentlichen Gesandten nach Constantinopel zu schicken, und eine Unterhandlung anzuknüpfen, durch die wo möglich den Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Türkei ein Ende gemacht werde. Man sagt, diese Maaßregel sey durch das directe Verlangen der französischen Regierung veranlaßt, oder werde doch wenigstens von derselben gut geheißen und unterstützt. Drei Personen werden für die gedachte Sendung bezeichnet, nämlich Lord Granville, der vormalige Botschafter in Frankreich, Lord Strangford, dessen Sendung nach Rio-Janeiro, wie verlautet, sehr rasch und erfolglos geendigt ist, der jedoch die türkische Diplomatie kennt, und Lord Stuart de Rothsay, der jetzige Botschafter in Paris. Letzterer — sagt man — sey von den Absichten der französischen Regierung vollkommen unterrichtet, und wenn ihm der in Rede stehende wichtige Auftrag zu Theil würde, so würden, wie man meynt, die in dieser Hinsicht vollkommen einverstandenen Cabinette von Frankreich und England beiderseitig ihn mit Instruction versehen. Die häufigen Conferenzen des Fürsten v. Polignac mit dem Herzoge v. Wellington haben, wie man glaubt, auf diesen Gegenstand Bezug."

Gestern sind Briefe aus Wien vom 1. Januar, und aus Constantinopel vom 10. December eingegangen. Die Nachrichten aus letzterer Stadt lauten friedlicher und der Sultan scheint mehr zum Unterhandeln geneigt. Vom Continente sind gar keine Briefe angekommen.

Es heißt, die Gesandten der allirten Mächte hätten dem Präsidenten Griechenlands Grafen Capodistrias eine Deklaration zugeschickt, des Inhalts, daß die Morea und die Cycladen den neuen Staat Griechenlands ausmachen sollten, und daß den Griechen alle Feindseligkeiten außerhalb dieser Grenzen untersagt sind. Hinzugefügt wird noch, der Präsident habe Boten nach Candia geschickt, um friedliche Maaßregeln anzurathen, und dem General Church die Einstellung der Feindseligkeiten zu befehlen. Der Courier hofft, daß dieses Gerücht sich als gegründet ausweisen und daß die Grenzen Griechenlands noch vor dem Abgang der Gesandten nach Neapel festgesetzt werden mögen. So scheint es denn, sagt er, daß Candia nicht in den neuen Griechischen Staat mit einbegriffen seyn wird.

Die Dubliner Evening-Post versichert, daß des Marquis Anglesea's Brief an den Dr. Curtis ohne des Letzteren Wissen und Willen öffentlich bekannt gemacht worden sey. Er hatte das Schreiben einem seiner Freunde nur zu dem Ende anvertraut, um dessen wichtigen Inhalt den Häuptern der katholischen Association zugänglich zu machen.

Der im Wohlthun unermüdete, treffliche Graf v. Egremont bewirthete am Neujahrstage auf seinem prachtvollen Landsitze in Petworth mehr als 1000 Weiber und Kinder aus diesem und den benachbarten Kirchspielen mit dem alt englischen Weihnachtsmahle, Rost-Beef, Plum-Pudding und starkem Biere. Es wurden bei dieser Gelegenheit 400 Plum-Puddings, und ungefähr 200 Stein Rindfleisch aufgetragen. Die Musiker des 10ten Husarenregiments ließen sich während der Mahlzeit hören und der edle Mann war bei dem Feste selbst gegenwärtig.

Das Ungeheuer Burke hat nunmehr eingestanden, daß er in Verbindung mit Hare seit Ende 1827 die Aerzte und Chirurgen Edinburgs mit Leichen reichlich versehen und sie nicht aus den Kirchhöfen geholt, sondern alle selbst umgebracht hat. Die Unmenschen pflegten ihre Opfer zu ersticken, und um den Tod zu beschleunigen, ohne doch äußere Merkmale der Gewalt zurückzulassen, bedienten sie sich gewisser chirurgischer Instrumente. Die Aerzte, an die die Leichen abgeliefert wurden, fragten nie nach der Art, wie Burke und Hare sich dieselben verschafft hatten, sondern zahlten jedesmal 10 Pfd.!!

Gibraltar, vom 25. December. — Jetzt, wo die Epidemie ihrem Ende naht, beschäftigt man sich mit den Details der Verwüstungen, die sie angerichtet hat. Die Zahl der Opfer dieser furchtbaren Geißel schätzt man auf 2000, worunter über 500 Soldaten

und Offiziere, und hätte der Gouverneur nicht die armen Einwohner aus der Stadt entfernt, und die Garnison auf freiem Felde ein Lager beziehen lassen, so wäre die Sterblichkeit noch viel bedeutender gewesen. Die englischen und spanischen Aerzte ertheilen ihren Collegen, Chervin, Trousseau und Louis das größte Lob; diese drei französischen Aerzte beschäftigen sich eifrig mit Forschungen über die wissenschaftlichen Fragen, welche diese Epidemie zu lösen aufgiebt.

Rußland.

St. Petersburg, vom 10ten Januar. — Die hiesige Handels-Zeitung enthält Folgendes: „Der charakteristische, man könnte vielleicht sagen, launenhafte Gang des Getreidehandels, hat sich im gegenwärtigen Jahre besonders bemerklich gemacht. Zweifeln, Schwanken, plötzliches Steigen, unbegründetes Fallen, Unbestimmtheit und Unsicherheit aller Art, sind stets bemerkte Phänomene des Getreide-Handels in kritischen Jahren gewesen. Die ganz besondere Natur des Getreide-Handels hat ihren Grund in dessen abweichenden Verhältnissen von andern Verkehrs-Zweigen. Auf den Getreide-Handel haben Alle und Alles Einfluß. Jeder hat damit zu schaffen und Jedes wirkt auf ihn. Zugleich entziehen sich die Resultate der Getreide-Erndten lange den Schlüssen des Publikums, und daher kommt es, daß die Preise des Getreides jederzeit mehr durch ein Ahnden und hinterdreinkommendes Fühlen, als durch irgend eine approximative Vorausberechnung bestimmt werden; daher trifft es sich, daß oft die Noth da ist, ehe man sie anklopfen gehört, und die Preise das Maaß übersteigen, ehe man hat einig werden können, ob sie wachsen müssen. Wo Jeder kauft und die Meisten verkaufen, da können ein Paar Procente Waaren, die am Markt zuviel sind, den Preis des Ganzen um viel mehr Procente herabdrücken und, umgekehrt, über alles Verhältniß erhöhen. Nun kommen Sprünge; Spekulation und Besorglichkeit steigern die Waare zu schwindelnder Höhe, Vertrauungslosigkeit und Entmuthung drücken sie zum Nichts herab. Nur die unabhängigen Getreide-Niederlagen, wie z. B. die Niederlande und verschiedene andere Häfen, treiben die Sache noch nach merkantilischer Berechnung, doch auch bei großem Spiel. In frühern Jahrhunderten hat es wirklich zuweilen Hungersnoth gegeben. Kultur-Fortschritte, Kartoffeln, Fruchtwechsel, Sicherheit und Fleiß, scheinen — Natur-Revolution ausgenommen — Europa vor wahrer Hungersnoth zu verwahren; aber Theurung ist möglich. Der Mensch, selten zufrieden mit dem natürlichen Gang der Dinge, hat sich auch hier nicht damit begnügt, sondern der Natur seine Systeme aufdringen wollen. Daher die Idee, auf mäßige gleichbleibende Getreide-Preise hinzuarbeiten, ohne zu bedenken, daß temporaire Theurung das einzige Mittel ist, den Ackerbau zu erhalten und zu beleben, und überhaupt die Thätigkeit des Menschen zu spornen. Man hat auf zwei Wegen die Getreidepreise in ein gewisses Gleichgewicht bringen wollen, erstlich durch Magazinsysteme oder sogenannte Greniers d'abondance (besser Greniers de famine,) zweitens durch Zollsysteme. Die Magazinsysteme, wenn sie wirklich durchzusetzen wären, würden die Folge haben, in guten Jahren den Preis des Getreides unnöthig zu erhöhen, in Mitteljahren ihn, durch den Verkauf aus den Magazinen der Erneuerung wegen, herabzudrücken, und in schlechten Jahren den Ackerbau der verhältnißmäßigen Belohnung und des Ersatzes für Unfälle zu berauben. Ein solches System, indem es die Erwartungen des Ackermannes schwächt, arbeitet wesentlich dem Verfall der Landwirthschaft und künftiger Theurung in die Hand. Eine Abart des Magazinsystems ist ein Getreidemonopol, wie die ehemalige Annona, und praktisch genommen vielleicht nicht das Schlechtere, wenigstens im Kleinen. Das Reguliren des Getreidewesens durch Zollsysteme hat auf der einen Seite dieselben Tendenzen, auf der andern bringt es Uebel neuer Art. Wenn es keine Jahreszeiten gäbe, das Meer immer und überall gleich offen wäre, wenn die Kornländer so thörigt wären und seyn könnten, neun Jahre ihr Korn auf den Speichern faulen zu lassen, um im zehnten Etwas an die Systemfreunde zu verkaufen, so möchte es hingehen. Aber da dem nun nicht so ist, so bringt das Zollkünsteln an Bedürfnissen der ersten Nothwendigkeit ungefähr folgenden Gang der Dinge hervor: Die Erndte ist ungewiß, bedenklich; der Natur der Sache nach bleibt man lange zweifelhaft, man traut zwar dem Vorrath nicht, will aber keine unsichern Spekulationen machen. Unterdessen steigen die Preise. Der Landmann, durch sie gelockt, bringt sein vielleicht schlechteres Korn zu fleißig an den Markt. Zugleich wird auch Einiges vom Auslande zugeführt. Nun fallen die Preise wieder. Alles dies vermehrt die Ungewißheit; bald fürchtet man Theuerung, bald hält man die Idee des Mangels für Täuschung. Nur Eines ist dabei gewiß: daß immer mehr Zeit verloren geht. Endlich überwiegt die Besorgniß, und nun stürmt man nach den Getreide-Ländern. Aber die Zeit ist größtentheils verloren, der Winter ist da, die Länder haben der Anhäufung von Getreide-Vorräthen entsagt oder selbst Mißerndten gehabt. Nun überbietet man sich, kauft zu ungemessenem Preise, und vielleicht kommt, wie zum Theil 1817, das theure Getreide an den Orten der Verzehrung erst dann an, wenn schon eine gute neue Erndte da ist. Nun kommen Banquerotte hinterdrein, und der Staat hat, leider, einen Theil seines National-Vermögens zweckwidrig verloren. Keines dieser Uebel ist bei einem freien Getreide-Handel zu befürchten. Die Getreide-Preise werden seyn, wie sie seyn müssen; dagegen mögen Regierungen und

Reiche den Aermsten unter die Arme greifen. Im natürlichen Laufe der Dinge wird die Handels-Spekulation allmählig Getreide-Vorräthe zuführen, der Ackerbau wird nicht gerade in den Jahren, wo er es am meisten bedarf, durch übermäßige Zufuhr seiner Ersatze beraubt, kurz Alles bleibt in dem von der Natur vorgezeichneten Geleise. Möchten doch die Menschen zuweilen nicht klüger seyn wollen als klug!"

Türkei.

Ancona, vom 26. December. — Wir erhalten täglich mehr die Ueberzeugung, daß eine Ausgleichung der Cabinette von London und Paris mit der Pforte eingeleitet ist, und vielleicht in kurzer Zeit die Angelegenheiten Griechenlands geordnet seyn werden. Man versichert, daß der Pforte alle Erleichterungen angeboten wurden, um sich verständigen zu können, und daß den HH. Stratford-Canning und Guilleminot der Weg zu Unterhandlungen, und zur Rückkehr nach Konstantinopel geöffnet werden soll. Couriere, welche von London und Paris nach Poros eilten, sollen den Botschaftern die wichtigsten Instruktionen überbracht haben; auch sollen den Admiralen, so wie dem Lord Ober-Commissair zu Corfu, neue Verhaltungsbefehle zugekommen, und ihnen dringend empfohlen worden seyn, alles zu vermeiden, was der Pforte Grund zur Klage geben könnte. Es wird sogar in Briefen aus Corfu behauptet, daß Sir Pulteney Malcolm von der englischen Regierung wegen der Lauigkeit, womit er die neuen Kapereien der Griechen dulde, so wie wegen seines Betragens bei andern Gelegenheiten, getadelt worden sey. General Maison hat die früher zur Vertheidigung der Halbinsel unternommenen Arbeiten eingestellt, und ihre Vollendung, wie es scheint, der griechischen Regierung allein überlassen. Die französischen Soldaten, welche bei ihrer Ankunft in Morea für die griechische Sache sehr exaltirt waren, sollen es jetzt weniger seyn, und mit Sehnsucht den Befehl zur Rückkehr ins Vaterland erwarten. Man sagt sogar, General Maison habe in einem seiner Regierung erstatteten Berichte den Wunsch nach Ertheilung eines solchen Befehls ausgedrückt, was jedoch mit den bekannten Gesinnungen des Generals nicht wohl vereinbar scheint. Für die russische Flotte im mittelländischen Meere laufen häufig Rimessen ein, und die Größe der angewiesenen Summen zeigt die Bedeutsamkeit der Kosten, welche der Krieg mit der Pforte Rußland verursacht.

Ebendaher vom 30. December. — Ein russischer Courier ist von der Flotte im mittelländischen Meere hier angekommen, und hat seinen Weg nach Petersburg fortgesetzt; hingegen eilte ein englischer Courier von London hier durch nach Corfu. Die drei Botschafter sind dem Vernehmen nach von Poros nach Neapel abgesegelt, wo sie einige Monate verweilen, und alsdann nach Griechenland zurückkehren werden. Man hält es inzwischen für möglich, daß Hr. Stratford-Canning nur einige Wochen in Neapel verweilt, und dann wieder nach Corfu geht. Bei der englischen Seemacht im mittelländischen Meere bemerkt man, der schlechten Jahrszeit ungeachtet, große Bewegungen, und Alles deutet auf wichtige Ereignisse. Man spricht von einer nordamerikanischen Eskadre, die im Frühjahre im Archipel erscheinen solle, und verbindet damit allerlei politische Combinationen. Die Engländer, die nach der Levante handeln, und vorzüglich jene, die sich mit Frachtfahrten dahin beschäftigen, sind über diese Gerüchte beunruhigt, sie halten es für nicht unwahrscheinlich, daß die Pforte den nordamerikanischen Freistaaten bedeutende Handelsvortheile einräumen möchte, um von ihnen Unterstützung gegen die Griechen zu erlangen; sie wünschen daher sehnlich die Rückkehr des englischen Botschafters nach Konstantinopel. Die Franzosen haben mehr philanthropische Ansichten, und können sich nicht überreden, daß der mächtigste Freistaat der neuen Welt die Hand zur Unterjochung des ältesten christlichen Volkes bieten werde, selbst wenn er die größten Vortheile dadurch erreichen könnte. Daß die Nordamerikaner ihren Handel im Archipel zu verbreiten und zu befestigen wünschen, scheint gewiß, und daß sie mit der Pforte darüber Unterhandlungen angeknüpft haben, ohne von der griechischen Regierung Notiz zu nehmen, kann für die Griechen nicht erfreulich erscheinen. Indessen gestattet die umsichtige Politik der Freistaaten keineswegs die Vermuthung, daß sie sich den Beschlüssen und Verfügungen der drei großen europäischen Seemächte förmlich wiedersetzen sollten. Obgleich die Sperre der Dardanellen bereits erklärt ist, so werden doch in den italienischen Häfen unausgesetzt Verladungen von Waaren, die nicht Kriegskontrebande sind, nach Konstantinopel gemacht.

Nach den neuesten Berichten aus Korfu soll Ypsilanti's Korps, das von Salona nach Arta gezogen ist, um zu Church zu stoßen, schon 10,000 Mann stark seyn. Das Korps des Gen. Church wird eben so hoch (jedoch größtentheils aus irregulären Truppen bestehend) angeschlagen, und beide sollen in Epirus gemeinschaftlich agiren. Es heißt, daß die türkischen Primaten von Janina, Berati und Argirocastro, denen ein Ferman der Pforte eröffnete, daß sie selbst für die Sicherheit des Landes zu sorgen hätten, einen Waffenstillstand mit der griechischen Regierung unterhandeln wollen. — Briefe aus Konstantinopel versichern, der Sultan habe alle Großen des Reichs ins Lager berufen und aufgefordert, den nicht ganz unentbehrlichen Theil ihres Vermögens als Anleihen zum Unterhalt der Truppen zu opfern. Der Mufti soll mit dem Beispiel vorangegangen seyn und dem Sultan eine ansehnliche Geldsumme dargebracht haben.

Alexandria, vom 20. November. — Einige französische Transportschiffe haben Truppen von der in Patras gewesenen Garnison hierher gebracht. Das

Augenmerk der Alliirten scheint nun auf Candia gerichtet zu seyn, indem sich vor Suda ein zahlreiches Geschwader gesammelt hat, durch dessen Anblik man vermuthlich die Türken zur Räumung der Insel vermögen will. Nach Poros sind zwei französische Schiffe unter Bedeckung einer Kriegsbrigg ihrer Nation abgegangen; es befinden sich darauf 300 auf Kosten des Königs von Frankreich losgekaufte griechische Sclaven. Man hat entdeckt, daß sich zu Cairo noch eine große Anzahl dieser Unglücklichen befindet.

Miscellen.

In Rußland, heißt es in einem öffentlichen Blatte, werden, nach dortigen Privatbriefen, eine Menge Kanonen gegossen; man kann nicht glauben, daß die russische Armee eine solche Anzahl eingebüßt habe, weil die Türken gewiß nicht unterlassen haben würden, damit zu prahlen; vielmehr ist zu erwarten, daß man mit einem bedeutenden Heere und Artilleriepark im Frühjahre vor die Donaufestungen und Schumla ziehen wird, indeß ein geschlossener Phalanx, die geebnete Bahn am Meeresufer hinab, auf Adrianopel vordringt. Ist diese Stadt in der Gewalt des russischen Kaisers, so ist nicht einzusehen, welche Ausflüchte, Hinhaltungen u. s. w. dem Sultan und seiner Partei nützlich werden könnten. Aus dem Umstande, daß viel Tuch, Leder u. s. w. nach den Fürstenthümern Moldau und Wallachei abgeht, wollen Türkenfreunde schließen, daß die Armee bei der Retirade — welche sie dem Rückzug der Franzosen aus Rußland gleichstellen! — ganz abgerissen sei, und wieder neu gekleidet werden müsse. Es ist dieses Neubekleiden aber gar nichts Ungewöhnliches und Außerordentliches. (Nürnb. Z.)

Der größte Pferde- und Equipagen-Händler in London ist Georg Young. Außer den großen prächtigen Ställen, worinnen sich gewöhnlich 400 bis 500 schöne Pferde befinden, kann man alles, was nur elegantes zur Anschaffung einer Equipage gehört, haben. Die Remisen enthalten 400 bis 500 neue Wagen aller Art. Die Geschirr- und Sattelkammer gewährt einen imposanten Anblick. Die Stallknechte sind elegant militairisch gekleidet und es herrscht eine große Reinlichkeit allerwegen. Alle Mittwoch und Sonnabend werden Versteigerungen gehalten. Bei diesem großen Institut ist auch eine brillante Restauration, welche einen großen Saal, Koffeezimmer, drei Billards und ein Lesezimmer enthalten. Alles ist, so zu sagen, zusammen verbunden, und da die Engländer große Pferdeliebhaber sind, so ist die Subscribentenzahl über 3000, welche jährlich 1 Souverainď'or bezahlen. Diejenigen welche nicht abonirt sind, können blos in die Ställe gehen.

Breslau. Zu allgemeiner Berücksichtigung theilen wir mit, daß ein geschätzter hiesiger Arzt in zwei verschiedenen Fällen bemerkt hat, daß die Tollwuth, ohne Vorhandenseyn anderer Ursachen, bei Hunden ausgebrochen ist, welche längere Zeit strenger Kälte ausgesetzt gewesen, darauf unmittelbar in sehr erwärmte Stuben gekommen sind und sich dort nach Gewohnheit der Hunde unter den geheitzten Ofen oder doch den Kopf an denselben, gelegt haben. Jedenfalls werden die Eigenthümer von Hunden wohlthun, wenn sie dieselben bei strenger Kälte wie die gegenwärtige, von der Nähe der geheitzten Oefen abhalten und dafür die etwanigen Hütten der Hunde reichlicher, als gewöhnlich der Fall ist, mit Stroh versehen lassen.

Folgendes ist die Rede welche der Bischof Dr. Eylert bei der Feier des Krönungs- und Ordens-Festes in Berlin den 18ten Januar gesprochen hat:

Heiter und glänzend ist die äußere, ernst und bindend die innere Seite des Krönungs- und Ordens-Festes. Fassen wir jene, die äußere, in's Auge, so stellt sich uns ein Bild dar, in welchem wir Alles vereinigt finden, was die Erde auf den höchsten Stufen der menschlichen Gesellschaft Großes, Prachtvolles und Herrliches hat. Es glänzt uns entgegen eine Königskrone; wir gedenken ihres Ursprungs und freuen uns ihrer Dauer. Der Landesherr Selbst, von Gott mit Majestät geschmückt, mit Macht und Herrschaft angethan, versammelt Sein Haus, wie Seine ersten Diener um Seinen Thron, und Seine Gegenwart bezeichnet Huld und Gnade. Vom Glanze der Sterne sind die Sinnbilder entlehnt, womit Seine Hand die Brust Derer schmückt, die er treu erfunden im Dienste des Vaterlandes. Wie, als wenn dasselbe in seinen Repräsentanten gegenwärtig wäre, erblicken wir Theilnehmer dieser Huld aus allen Ständen, und wenn das Wort festlicher Weihe gesprochen, sammeln sich alle, in den geöffneten Sälen des alten ehrwürdigen Sitzes erlauchter Ahnherren, an den Tafeln Königlicher Milde. In Wahrheit das Krönungs- und Ordens-Fest, hat in seiner äußeren Gestalt so ungemein schmeichelhafte heitere Seiten; es gewährt den Theilnehmern so große Vorzüge; bringt in so ehrenvolle Verbindungen, daß es nur da zu seyn scheint, um aufzuheitern und zu einem frohen Genusse einzuladen.

Und dennoch ist, fassen wir nachdenkend seine innere Seite in's Auge, bei allem heiteren und prachtvollen Glanze, der es umgiebt, ein hoher, strenger Ernst in demselben, das unstreitig Vorherrschende. Kann man jenes den Sinnen und den Spielen der Einbildungskraft anheim geben, so ist es doch die Pflicht dessen, der auf den Zweck den Blick hinlenken und ein kurzes, fruchtbringendes Wort reden soll, dieses fest zu halten und in seiner ganzen Wichtigkeit vor die Seele der Feiernden zu stellen.

Davon wollen wir nicht reden, daß alle Güter der Erde, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, und gerade die gepriesensten, und glänzendsten am meisten, Täuschungen umschweben; daran uns nicht erst erinnern, daß sie, durch das bunte Farbenglas der Lust angesehen, in der Entfernung ganz anders erscheinen als in der Nähe, und im Besitze nicht gewähren, was sie im Wunsche verheißen. Wer, dem der Ernst des Lebens ernst gemacht, wüßte das nicht, aus eigener vielfacher Erfahrung? Und wo wäre der edle Mensch, wo namentlich der Christ, der nicht in der Tiefe seiner Brust eine Leere, eine Sehnsucht trüge, der kein Aeußeres auf die

Dauer ein Genüge thut? Genüge, Befriedigung, Stärkung, Erhebung, finden Geist und Herz nur allein in dem inneren Gehalte und Werthe der Sache selbst; nur allein das Bewußtseyn, sie zu wollen und an ihr Theil zu haben, giebt die innere Würde, die jeder äußern zum Grunde liegen muß.

Ist es also nicht der Schmuck, sondern die Sache, die Absicht dieses Festes, welche uns fesselt, so stimmt uns Alles bei seiner Feier gleichsam von selbst zum frommen Ernst. Schauen wir in die Vergangenheit, auf seinen Ursprung, so sehen wir große und herrliche, aber auch schwer errungene, oft angefeindete, und nur unter heißen Kämpfen behauptete Güter und Vorzüge. Heften wir unsern Blick auf die Gegenwart, so fordert Alles zur Anstrengung und Eintracht auf, sie zu bewahren. Blicken wir in die Zukunft über die Spanne unseres kurzen Lebens hinaus, und denken an die, welche nach uns hier stehen werden, so vernehmen wir im Voraus schon die richtende Stimme der Nachwelt, die einst unser geschlossenes Tagwerk im Ganzen übersehen und mustern wird. — Erinnert uns dieses Fest an den ehrenvollen Ursprung, an die merkwürdigen Schicksale, an die erhabene Würde des Königlichen Hauses; hängt mit seinem Schicksale das, des gesammten Vaterlandes auf das innigste zusammen; sehen wir in dieser festen Verschmelzung Alles vereint, was der Staat Eigenthümliches, Köstliches und Herrliches hat, so tritt damit ein hohes Bild des Schaffens, Lebens und Wirkens im großen Ganzen vor unsere Seele; ein Bild, das in seinem tiefen welthistorischen Ernste gebietend zum Ernste stimmt; und der Ort, wo wir hier an den Stufen des Thrones stehen, wird uns in seiner heiligen Stätte ein Richterstuhl der Vorwelt, der Mitwelt und Nachwelt.

Die Geschichte des Staates ist zugleich die Geschichte seiner Diener, vorzüglich seiner ausgezeichneten und hochgestellten; sie sind die Organe, durch welche der Landesherr Seinen Willen ausführt und Seine Anordnungen zum Leben bringt. Aber wer fühlt es nicht, daß es damit eine unaussprechlich ernste, folgenreiche Sache ist, und daß Fehlgriffe und Vernachlässigungen, hier begangen, sich nicht in den nächsten Kreisen abschließen, sondern störend auf Millionen übergehen, und dem Ganzen schädlich werden?! Zwar steht jeder ohne Ausnahme unter dem Gebote der Pflicht; aber je höher er steht, desto ernster wird dies Gebot, desto mehr verlangt es. Jeder verliehene Vorzug, besonders ein solcher, der glänzend in's Auge fällt, und die Aufmerksamkeit wie den Neid auf sich zieht, führt auch seine Verantwortlichkeit und Gefahr mit sich, und mannigfache, stets wechselnde Beschwerden, sind davon unzertrennlich. Sehen wir uns durch die Huld und das Vertrauen des Landesherrn, zu Ehrenstellen und Würden erhoben; ist Macht und Einfluß in unsere Hände niedergelegt, hangen Viele von uns ab, ist es uns überlassen, für sie zu sorgen, o! wie häufen sich dann die Mühen des Berufes, zu welchen Anstrengungen sehen wir uns genöthigt, und wie vermehren sie sich, in zahllosen, offenen und geheimen Anfeindungen, des Lebens bittere schmerzhafte Erfahrungen. Einmal eingetreten in solche Verhältnisse und von ihnen festgehalten, fühlen wir die ganze Strenge der Pflicht. Sie duldet, lebendig geworden in der Brust, keine Ausflucht; sie weiß von keiner Entschuldigung; sie läßt kein Abkommen mit sich treffen; sie verlangt Unterwerfung, Entsagung, Selbstverläugnung und Opfer. Sie ist nicht zufrieden mit der äußeren Form, sie verlangt das Wesen und die Sache; sie klebt nicht am todten Buchstaben Königl. Gesetze, sie will den lebendigen Geist, daß er lebendig werde, in der Ordnung und Wohlfahrt des Ganzen. Sie, diese ernste Strenge der Pflicht, entläßt nicht aus ihrem Dienste, sie umschlingt das ganze Leben, und die wenigen vergönnten Ruhepunkte sind nur da als kurze Erholungen, um zu neuen Anstrengungen zu stärken. Wollte man nachlassen und die Hand vom Werke abziehen, so würde grade die verliehene Auszeichnung es seyn, die jede Pflichtverletzung nur noch um so auffallender machte; und das äußere Zeichen der Würde kann den Mangel und Verlust der innern nicht bedecken. Darauf deutet ja auch ernst und mahnend schon das Bild der Orden und Ehrenzeichen hin. Die heilige Schrift selbst bedient sich solcher Bilder, wenn sie ausgezeichnete Männer, die Gott fürchten, den König ehren, und das Vaterland lieben, in ihrer frommen Treue schildert; sie vergleicht sie mit dem Scharfblick und der inneren jungen rüstigen Kraft des Adlers; mit Sternen, die am Himmel glänzen und leuchten in ihrer Ordnung mit Freuden; aber sie setzt auch hinzu: „die Weisheit gehet einher, herrlicher denn die Sonne und alle Sterne; die Weisheit ist ein Hauch der göttlichen Kraft, sie ist ein Strahl der Herrlichkeit des Allmächtigen. Im Volke ist sie Güte; im Kriege ein Held, im Frieden sanfte, schaffende Ruhe.

Ehrwürdige Männer! die, angethan mit solcher Würde, in dem beglückenden Bewußtseyn treuer Pflichterfüllung, vor ihrem Landesherrn erscheinen können, sie segnet Sein ernster und milder Blick, sie erquickt Sein gnädiges, freundliches Wort; und des Vaterlandes wachsende Wohlfahrt ist, wie ihr Ziel, so ihre reinste Freude. Ihnen wird, im Laufe ihrer Jahre, im Anfange eines neuen, das Krönungs- und Ordensfest ein schöner, glänzender Licht- und Ruhepunkt, erneuerter Kraft, heiliger Vorsätze, frommer Gelübde. So weit davon entfernt, nur die glänzende und schmeichelhafte Seite des Festes ins Auge zu fassen, stimmt vielmehr sein hoher Zweck sie zu ernsten Betrachtungen. In diesem Zwecke schlägt es nieder jede Anwandlung der Eitelkeit, des Ehrgeizes und Stolzes; vernichtet jede Regung der Selbstsucht; macht sichtbar den Zusammenhang des großen Ganzen; verknüpft alle Theile in Einen erhabenen Mittelpunkt, und sein äußerer Glanz ist nur der Wiederschein seiner inneren hohen Würde und seiner ernsten Bedeutung.

Ja, der fromme Ernst heiliget, wie jede, so auch diese köstliche Gabe. Mit heiterer Milde gepaart, ist er die würdigste Stimmung. Er giebt dem Geiste Klarheit; dem Gemüthe Ruhe; den Kräften Gleichgewicht; dem Leben Ordnung; dem Genusse Reiz; dem Wirken Segen; dem Charakter Wahrheit und Würde; er ist die schöne Blüthe, die reife Frucht christlicher Frömmigkeit; er der Grundzug aller wahrhaft großen Männer. Nur allein in der schaffenden Kraft des tiefen und heitern Ernstes enthüllet sich die Wahrheit, gedeihet das Gute, blühet das Schöne, erhält sich das Errungene.

Ein erhabenes Beispiel dieses, in jedem Lebenswechsel sich gleichbleibenden milden Ernstes, ist uns gegeben. Ein Beispiel, das in seiner ruhigen Kraft, mit Ehrfurcht; in seiner milden Liebe, mit Vertrauen; in seiner rastlosen Fürsorge, mit dankvoller Anhänglichkeit uns und das ganze Vaterland erfüllet. Alles, was darum für dasselbe das Herz zu flehen, zu bitten, zu wünschen hat, ist in dem Einen Gebete enthalten: Gott! erhalte! — Gott! segne den König! Amen.

C. 29. I. 5. R. △ III.

Theater-Anzeige.

Sonnabend den 24sten: Der Wollmarkt, Lustspiel in 4 Aufzügen von Clauren. — Hierauf: Das Fest der Handwerker, Vaudeville in 1 Akt von L. Angely.

Beilage zu No. 21. der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Vom 24. Januar 1829.

In W. G. Korn's Buchhandl. ist zu haben:

Leben und Sitte in Persien. A. d. Engl. übersetzt von W. A. Lindau. 2 Thle. 8. Dresden. 2 Rtl. 5 Sgr.

Münch, E., vermischte historische Schriften. 1r Bd. Mit dem Portrait des Verfassers. 8. Ludwigsburg. 2 Rthlr.

Niebuhr, B. G., kleine historische und philologische Schriften. 1e Sammlung. Mit 1 Landkarte u. Inschrifttafel. gr. 8. Bonn. geh. 2 Rtl. 25 Sgr.

Walsh, R., Reise von Konstantinopel durch Rumelien, das Balkangebirge, Bulgarien, die Wallachei, Siebenbürgen und Ungarn. A. d. Engl. von W. A. Lindau. 2 Thle. Mit einem Plan der Gegend um Constantinopel. 8. Dresden. 2 Rtlr. 12 Sgr.

Ward, H. G., gedrängtes Gemälde des Zustandes von Mexico im J. 1827 am umständlichsten im Bergwerkswesen und in Beziehung auf die Interessen des deutschen Handels nach Mexico und deutscher Actionairen in den mexikanischen Bergwerken und deren Hoffnungen, übertragen mit Anmerkungen und Vorwort von F. A. Rüder. gr. 8. Leipzig. 23 Sgr.

Edictal = Citation.

Die Maria Elisabeth verwittwete Mehlhändler Fiedler, geborne Großer, ist hierselbst am 20sten Februar 1824 mit Hinterlassung eines Vermögens von 140 Rthlr. 4 Sgr. 1½ Pf. verstorben, welches sich im Depositorio des hiesigen Königl. Stadtgerichts befindet. Da sämmtliche Personen, die sich als Erbesprätendenten gemeldet haben, theils der Erbschaft ausdrücklich entsagt haben, theils der ihnen gestellten Warnung gemäß, ihres ungehorsamen Ausbleibens wegen dafür anzunehmen sind, als können sie sich nicht legitimiren; so werden alle unbekannten Erben und Erbnehmer der Erblasserin in Gemäßheit des §. 146. Tit. 51. und §. 6. und 7. Tit. 37. Th. 1. der Allgemeinen Gerichts-Ordnung hierdurch aufgefordert, sich vor oder spätestens in dem auf den 20sten April 1829 früh um 10 Uhr vor dem Herrn Justizrath Forche hierzu anberaumten Termine mit ihren Ansprüchen schriftlich oder persönlich zu melden und daselbst weitere Anweisung zu erwarten. Sollte sich bis dahin Niemand gemeldet haben, so fällt der Nachlaß als ein herrenloses Gut der hiesigen Kämmerei anheim. Breslau den 22sten April 1828.

Königl. Preuß. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Bekanntmachung.

Zur Bequemlichkeit des Publikums haben wir veranlaßt: daß vom 1sten künftigen Monats ab, das hiesige städtische Leih-Amt alle Tage (die Sonn- und Festtage ausgenommen) für Jedermann offen seyn wird, und zwar vom 1sten Mai bis letzten October Vormittags von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, vom 1sten November bis letzten April aber Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, also täglich 6 Stunden.

Breslau den 16ten Januar 1829.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Auction.

Es sollen am 26sten Januar c. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr und an den folgenden Tagen im Auctionsgelasse des Königl. Stadtgerichts, in dem Hause No. 19. auf der Junkern-Straße verschiedene Effecten, bestehend in Betten, Leinen, Möbeln, Kleidungsstücken und Hausgeräth, so wie 7 Oelgemälde, Landschaften und ein großes Stillleben, welche am 26sten Januar V. M. 11 Uhr vorkommen, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 5ten Januar 1829.

Königl. Stadtgerichts = Executions = Inspection.

Avertissement.

Unbekannten Gläubigern des, am 5ten November 1826 hieselbst verstorbenen Königl. Regierungs-Calculator Schmidt I, über dessen Nachlaß = Masse, gegenwärtig nach geschehener Versilberung aus 71 Rtlr. 28 Sgr. 8 Pf. bestehend, vor unterzeichnetem Gericht der erbschaftliche Liquidations-Prozeß schwebt, wird, dem §. 7. Tit. 50. Prozeß = Ordnung gemäß, nachrichtlich der auf den 26sten Februar a. c. Nachmittags um 3 Uhr hier, vor dem Deputato Herrn Justiz-Rath Tharner anstehende Vertheilungs-Termin bekannt gemacht mit der Aufforderung: sich mit ihren Ansprüchen bis zu dieser Endfrist bei demselben zu melden, widrigenfalls diejenigen welche vor den liquidirenden Gläubiger nicht bevorzügt wären, mit ihren Rechten an die Masse und die Mitgläubiger präcludirt werden würden.

Liegnitz den 3ten Januar 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Edictal = Citation.

Nachdem die in hiesiger Stadt auf der Niederstraße belegenen, dem verstorbenen Samuel Friedmann gehörig gewesenen, Possessionen sub No. 53. 54. im Wege der Execution sub hasta gestellt und zugleich auf Eröffnung des Liquidations = Prozesses über die künftigen Kaufgelder angetragen, solcher auch dato verfügt worden ist, so werden alle und jede Gläubiger, welche an die gedachte Grundstücke oder deren Kaufgelder Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch vor-

geladen, in dem auf den 26. März 1829 Vormittags um 9 Uhr hieselbst in unserm Gerichtslocale anberaumten Liquidations-Termine in Person oder durch einen gesetzlich zulässigen Bevollmächtigten zu erscheinen, ihre Ansprüche an die in Rede stehenden Possessionen, oder deren Kaufgelder gebührend nachzuweisen, oder im Falle ihres Außenbleibens zu gewärtigen, daß sie mit ihren Ansprüchen an dieselben werden präcludirt und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen sowohl gegen den Käufer mehrberegter Grundstücke, als gegen die Gläubiger, unter welche das Kaufsgeld vertheilt wird, auferlegt werden soll.

Sohrau, den 10. Oct. 1828.

Das Königliche Preuß. Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

In dem zum District Altcölln, Forstreviers Carlsmarkt, gehörigen Oderwalde, der Oder sehr nahe gelegen, stehen folgende bedeutende Quantitäten Eichen Brennhölzer, als: 644 1/4 Klaftern Gemengt oder Wrack-, 395 1/4 Klaftern Ast-, 1186 3/4 Klaftern Rumpen Stock-, 470 Klaftern Rode-Stock-Holz, von der besten Qualität vorräthig, welche im Wege öffentlicher Licitation, an den Meistbietenden verkauft werden sollen. Es ist hierzu der Termin auf den 14ten künftigen Monats, als eines Sonnabends Vormittags um 10 Uhr, in der hiesigen Forst-Inspections-Canzlei angesetzt, zu dem Kauflustige und insbesondere mit dem Holzhandel sich befassende Personen, eingeladen werden. Die zum Verkauf bestimmten Gehölze wird der Förster Klimm zu Altcölln, auf Verlangen vor dem Termine anzeigen; die mit billiger Rücksicht festgestellten Licitations-Bedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht werden; bemerkt wird aber noch: wie die Gehölze sowohl in großen als kleinern Parthien, je nachdem es verlangt werden wird, zur Versteigerung kommen sollen.

Stoberau den 14. Januar 1829.

Königliche Forst-Inspection. Merensky.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht: daß das Hypothekenbuch des im Guhrauer Kreise gelegenen Dorfes Hochbeltsch regulirt werden soll, und daher Jeder, welcher hierbei ein Interesse zu haben vermeint, und seiner Forderung die mit der Ingrossation verbundenen Vorzugsrechte zu verschaffen gedenkt, sich binnen 3 Monaten in der Kanzlei des unterschriebenen Justitiarii und spätestens bis zum 27. Februar 1829 Vormittags 10 Uhr, in loco Hochbeltsch bei dem Gerichts-Amte zu melden, und seine etwanige Ansprüche näher anzugeben hat. Diejenigen, welche sich binnen der bestimmten Frist melden, und ihre Ansprüche gesetzlich nachweisen, werden nach dem Alter und Vorzuge ihres Realrechts eingetragen werden. Diejenigen aber, welche sich nicht melden, können ihr vermeintes Realrecht gegen den dritten, im Hypothekenbuche eingetragenen Besitzer nicht mehr ausüben, und müssen in jedem Falle mit ihren Forderungen den eingetragenen Posten nachstehen. Denen aber, welche eine bloße Grundgerechtigkeit haben, bleibt ihr Recht nach Vorschrift des Allgem. Land-Recht Th. I. Tit. 22. §. 16. und 17. und nach §. 58. des Anhangs, zwar vorbehalten, es steht ihnen aber auch frei, ihr Recht, nachdem es gehörig anerkannt oder erwiesen worden, eintragen zu lassen.

Guhrau den 19. November 1828.

Neumann, als Justitiarius für Hochbeltsch.

Subhastations-Bekanntmachung.

Auf den Antrag mehrerer Gläubiger soll die dem Gottfried Riesel zugehörige, sub No. 2. zu Mönchmotschelnitz im Wohlauschen Kreise belegene Erb- und Gerichtsscholtisei, welche auf 2958 Rthlr. 5 Sgr. 10 Pf. abgeschätzt worden und dem Laudemium unterworfen ist, im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Hiezu sind drei Bietungs-Termine auf den 26sten Januar, den 6ten April und den 15ten Juny 1829, und zwar der letzte peremtorisch, angesetzt worden, und werden alle besitz- und zahlungsfähige Kauflustige zu diesen Terminen in die gewöhnliche Gerichtsstube zu Mönchmotschelnitz hierdurch eingeladen, um ihre Gebote abzugeben und dann, wenn kein statthafter Widerspruch gemacht worden sollte, den Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden zu gewärtigen. Breslau den 15ten November 1828.

Das Gerichts-Amt von Mönchmotschelnitz.

Oeffentliche Verdingung von Chaussee-Reparatur-Steinen.

Den 16. Februar c, Vormittags um 9 Uhr, steht in der Behausung des Unterzeichneten ein Termin zur öffentlichen Verdingung an den Mindestfordernden, über die zu den Chaussee-Reparaturen im Breslauschen Wegebau-Inspektions-Bezirk für das Jahr 1829 erforderlichen Chaussee-Reparatur-Steine, an. Es werden ohngefähr erforderlich seyn: 1) Zur Reparatur der Berliner Kunststraße von der Liegnitzer Regierungs-Bezirk-Grenze bis Neumark 31 Schachtruthen. 2) Zur Reparatur dieser Straße von Neumark bis Lissa 150 Schachtruthen. 3) Zur Reparatur dieser Straße von Lissa bis Breslau 104 Schachtruthen. 4) Zur Reparatur der Breslau-Hühnerschen Chaussee 39 Schachtruthen. 5) Zur Reparatur der Breslau-Klettendorfer Chaussee 51 Schachtruthen. 6) Zur Reparatur der Breslau-Hundsfelder Chaussee 58 Schachtruthen. Die übernommenen Steine müssen spätestens bis zum 1. Juli c. vollständig abgeliefert werden und haben die Mindestfordernden eine Caution, welche etwa 1/3 des Geldbetrages der übernommenen Steinlieferung beträgt, in Staatsschuldscheinen oder Pfandbriefen, zur Sicherung der von ihnen übernommenen Verpflichtung, im Termin zu deponiren. Ueber jede

einzelne Chausseestrecke wird besonders licitirt. Der Zuschlag erfolgt erst nach eingeholter Genehmigung der Königlichen Regierung, etwa 3 Wochen nach Abhaltung des Termins. Die näheren Bedingungen sind bei Unterzeichnetem einzusehen.

Breslau den 21. Januar 1829.

C. Mens, Königlicher Wegebau-Inspektor, wohnhaft vor dem Ohlauer-Thore, Klosterstraße No. 4.

Brau- und Brennerei-Verpachtung.

Johanny d. J. soll die Brau- und Brennerei zu Zessel, Oelsner Kreises, mit Verschleißberechtigung auf mehreren Schankstätten, von neuem verpachtet werden. Pachtlustige belieben sich deshalb zu wenden, an

Gr. v. Reichenbach.

Poln. Würbitz bei Constadt den 18. Januar 1829.

Zu verpachten.

Vor dem Nicolai-Thor in hiesiger Vorstadt ist eine ländliche Wirthschaft, wo 15 Kühe gehalten wurden, von circa 22 Scheffel Aussaat, 4½ Morgen Wiesen, dabei eine bestens eingerichtete Brennerei und großer Garten mit Fruchthaus bald oder Termino Ostern gegen anständige Caution zu verpachten. Näheres hierüber beim Agent Stock, Schuhbrücke im Saukopf und beim Eigenthümer, Albrechts-Straße N. 13.

D. E. Hentschel.

Billard zu verkaufen.

Wegen Mangel an Raum ist ein gut conditionirtes Billard zu verkaufen. Das Nähere hierüber ist beim Ammann Wuttke in Silbitz bei Nimptsch zu erfragen.

Verkauf rußischer Lichte.

Schönste, weiße, hell und sparsam brennende, gegossene Casansche Lichte sind angekommen und in Partien, wie auch Pfundweise billig zu haben im Gewölbe Nummer 18. am Ringe.

Schlitten-Verkauf.

Zwei neue viersitzige Schlitten stehen sehr billig zu verkaufen auf der Altbüsserstraße No. 12.

Verkaufs-Anzeige.

Beim Dominium Schlanz, Breslauer Kreises, stehen 70 Stück fettes Wrackvieh, sowohl im Ganzen als im Einzeln zum Verkauf.

National-Kostüms

besorgen, im Auftrage, aufs Beste und Pünktlichste Hübner & Sohn am Naschmarkt No. 43. ohnweit der Schmiedebrücke.

Neue Musikalien bei C. G. Förster. Arion mit Pianoforte 14s Heft 5 Sgr.

Anzeige.

Eine Parthie frische Zanten und Dorsche-Fische von Elbing, sind wir täglich zum billigsten Verkauf erwartend

G. Oeffeleins Wwe. & Kretschmer, Carls-Straße Nro. 41.

Das Verkaufs-Commissions-Bureau hat zu verkaufen:

zwei vollständige Equipagen, zwei Schlitten, eine Drehbank, ein Forte-Piano, einen sehr schönen birkenen Schreib-Secretair mit Aufsatz, zweierlei Schreib-Secretaire, verschiedenes Meublement, Stickrähmen, Notenständer, ein eichenes Epitaphium, Hobelbäncke, ausgetrocknetes Nutzholz, achtellige 3 Zoll starke Doppellatten, eine lindene bunte große schöne Diele, Holzschrauben, Schlösser, Betthacken und andere Eisen- und Messing-Waaren. Auch ist ein Haus zu verkaufen.

Mehrerer bedeutender Anfragen wegen, ersuche ich ganz ergebenst sämmtliche Herren Professionisten, mich mit ihren fertig habenden Vorräthen zu beauftragen.

Ein vollständiges leichtes birckenes elegantes Meublement wird gesucht.

Anzeige.

Wiederholte Anforderungen der Gläubiger meines jüngsten Sohnes Ernst v. Köckritz, bestimmen mich zu dieser Erklärung: daß ich niemals Schulden für meinen Sohn bezahlen werde, und daß ich jede dergleichen Anforderung ein für allemal zurückweise.

Breslau den 20. Januar 1829.

Verwittwete von Köckritz, geborne von Debschütz.

Anzeige.

In Folge des Ablebens des seelig verstorbenen Kretschmers und Gastwirths zur großen Stube (Schmiedebrücke Nro. 48.) Herrn D. Schröter, verfehlen wir nicht anzuzeigen, daß beide Nahrungen, unter vormundschaftlicher Aufsicht für die Minorennen fortgeführt werden, bitten und ersuchen daher hohe Herrschaften, Gönner und Freunde, sowohl hier als außerhalb, dem Hause Ihren geehrten Besuch fernerhin zu schenken.

Breslau den 22sten Januar 1829.

Die Vormünder der Schröterschen Minorennen. Etzler. Trautmann.

Bleich-Besorgung.

Bei Annäherung des Beginns der ersten Gebirgsbleichen, empfehlen wir uns auch in diesem Jahr wiederum zur Annahme von Bleichsachen, indem wir deren beste und möglichst schnellste Besorgung zusichern.

Gebr. Scholtz, Büttner-Straße No. 6.

Anzeige.

Einem hochzuverehrendem Publikum zeige ich ergebenst an, daß von heut an die Faschingszeit hindurch wieder Pfannkuchen bei mir zu haben sind.

Franz Weber, Bäckermeister, Dominikanerplatz No. II.

Unterkommen-Gesuch.

Eine thätige und kinderlose Wittwe eines Oeconomen, die seit dem Tode ihres Mannes auf verschiedenen Dominiis in hiesiger Provinz die weibliche Wirthschaft zur Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten geleistet, und durch Veränderung der Besitzer anjetzt ohne Anstellung ist, wünscht in gleicher Eigenschaft wieder placirt zu werden. Ihr unbescholtenes Renommée so wie ihre Redlichkeit kann durch mehrere glaubwürdige Personen hier am Orte nachgewiesen werden, und ist das Nähere zu erfragen (für Auswärtige auf frankirte Briefe) auf der Schmiedebrücke neue Nro. 34. eine Stiege hoch. Breslau im Januar 1829.

Zu vermiethen.

Wegen schneller Veränderung ist ein helles und trocknes Quartier von 2 Stuben, 1 Kabinet, eine große Alcove, 2 Küchen, 1 Keller und 2 Bodenkammern auf dem Christophel-Platz No. 28. billig zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen. Das Nähere beim Wirth.

Zu vermiethen ist Dominikaner-Platz No. 2. im ersten Stock eine Wohnung von 2 Stuben, Alkove nebst Küche und Boden. Ein Pferdestall nebst Wagen-Platz und Boden. Das Nähere beim Eigenthümer.

Zu vermieth n eine sehr freundliche Wohnung von 4 Stuben, 2 Alkoven, Vorsaal, Küche und Bodengelaß, 3te Etage No. 48. am Naschmarkt, nebst Stallung und Wagenplatz, Termino Ostern 1829 zu beziehn.

Zu vermiethen.

Von Seiten des neuen Eigenthümers ist Bischofs-Straße No. 3. im goldnen Bischof die neu in Stand gesetzte Brauerey, Schenkstube, Stallung auf vierzig Pferde und nöthigem Beilaß, den Zeitumständen gemäß, billig zu vermiethen. Näheres Albrechts-Straße No. 13. im Comptoir.

Auf dem Hinter-Dom No. 31. im Segen Jakob, Scheitnicher-Straße, sind kommende Ostern im 2ten und 3ten Stock für stille Familien Wohnungen zu vermiethen. Nebst einer Bäckerei auf den Dohmplatz und Scheitniger Straße heraus.

Eine sehr schöne Wohnung, welche auch getheilt werden kann, bestehend in 4 Stuben, 2 Alkoven, 2 Kucheln, 2 Bodenkammern und 1 Keller, im 2ten Stockwerk, in dem Kaufmann Mittmannschen Hause sub No. 28. auf der Schweidnitzer Straße belegen, ist Termino Ostern a. c. zu vermiethen. Das Nähere beim Kaufmann G. L. Hertel, Nicolai-Straße No. 7.

Angekommene Fremde.

Im goldnen Schwerdt: Hr. Villiard, Kaufm., von Beaune. — Im goldnen Zepter: Hr. v. Köckritz, von Glambach; Hr. Müller, Kaufmann, von Oels; Hr. Böhm, Oberamtmann, von Lauterbach. — Im weißen Adler: Hr. v. Bockelberg, Obrist, von Karlsruh; Hr. v. Oheimb, von Oberstreit; Hr. v. Lipinsky, von Gutwohne. — In 2 goldnen Löwen: Hr. v. Busse, Hauptmann, von Weidenbach; Hr. Lesser, Kaufmann, von Landsberg a. W.; Herr v. Gersdorff, Partikulier, von Oels. — Im goldnen Löwen: Hr. v. Crauß, von Reussendorf; Hr. Scharff, Gutsbesitzer, Hr. Kutzner, Oberamtmann, beide von Költschen. — Im Privat-Logis: Hr. v. Sockolnicki, von Gozniezewo, Kupferschmiedestraße No. 24.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.